

Dietrich Lutz: Die Wasserburg Eschelbronn, Rhein-Neckar-Kreis, ein Niederadelssitz des 13. bis 18. Jahrhunderts

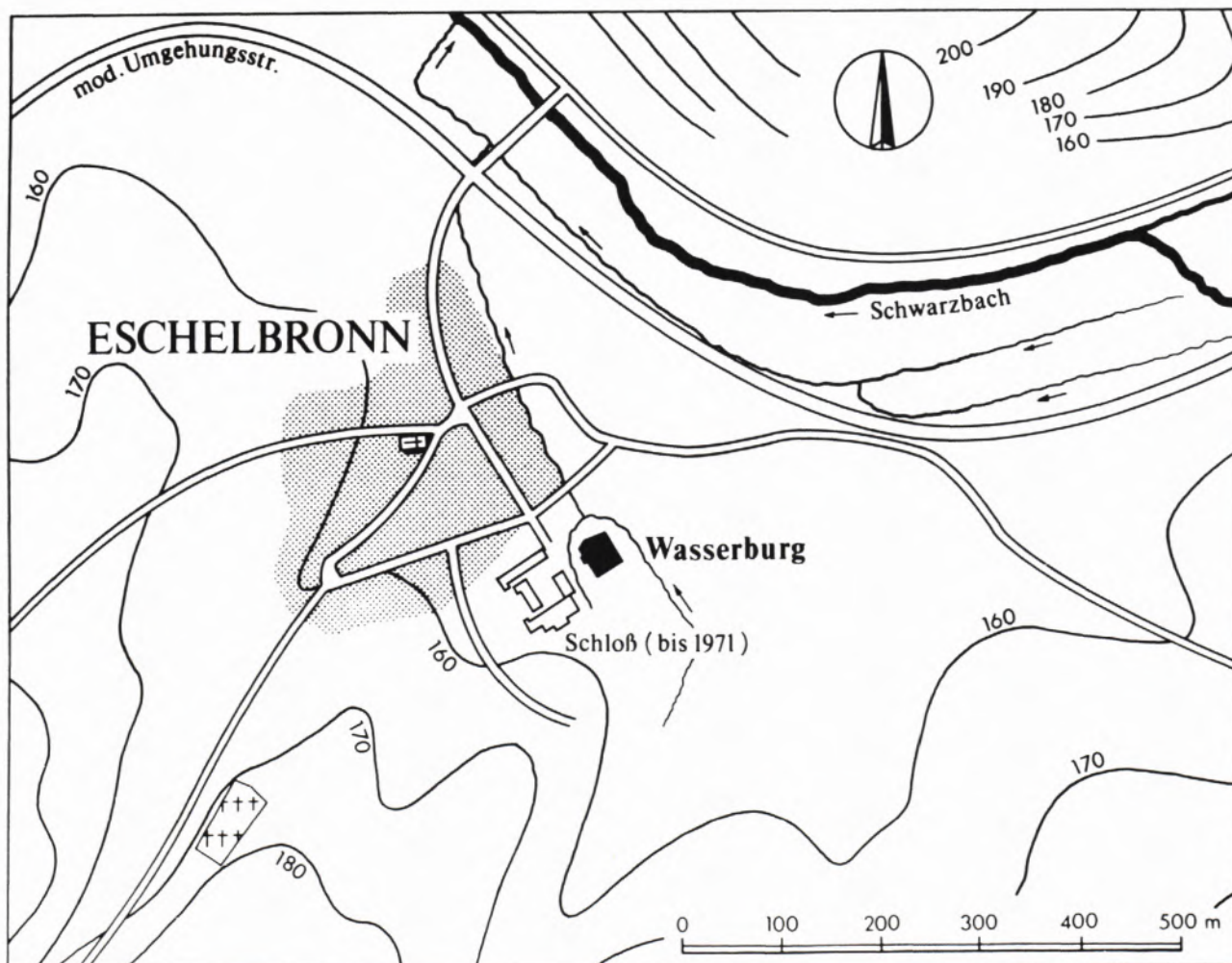
Ungefähr 16 km südöstlich von Heidelberg liegt im Tal des Schwarzbaches das Dorf Eschelbronn, an dessen Südostrand bis 1971 die Reste eines barocken Schlosses aus der Mitte des 18. Jahrhunderts standen. Die Absicht der Gemeinde, an dieser Stelle eine Halle mit ausgedehnten Sportanlagen zu errichten, führte zur Einschaltung des Landesdenkmalamtes und zu Ausgrabungen, die von 1971 bis 1975 dauerten, nachdem sich der Verdacht, daß dieses Schloß einen mittelalterlichen Vorgänger hatte, bestätigte.

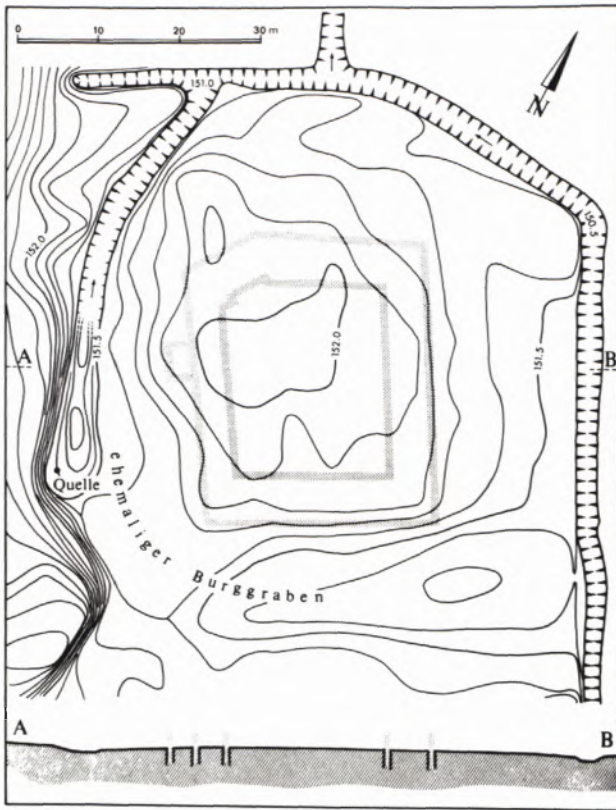
Die Burgstelle liegt am Südostrand des alten Ortskerns (vgl. Abbildung 1) im Grenzbereich von Talau und flach ansteigendem Hang des Schwarzbachtals. Den

Untergrund bilden Schichten des mittleren und unteren Muschelkalks, die teilweise mehrere Meter hoch von Lössanwehungen überdeckt sind. Eine Besonderheit stellen die mächtigen Anschwemmungen des Schwarzbachs dar, die etwa zwischen 1200 und heute eine Erhöhung der Talau um rund fünf Meter bewirkt haben. Sie wurden vermutlich durch die starke Entwaldung im Oberlauf des Schwarzbaches während des früh- und hochmittelalterlichen Landesausbaus verursacht, die zu einer verstärkten Bodenabtragung oberhalb von Eschelbronn führten.

Erste Hinweise auf das Vorhandensein einer älteren Burg gab ein Lageplan von 1794, auf dem östlich des

1 LAGEPLAN VON ESCHELBRONN mit altem Ortskern, Grundriß des Barockschlosses und Grabungsstelle.





2 HÖHENLINIENPLAN DES BURGGELÄNDES vor Grabungsbeginn. Umfassungsmauern der Burg gepunktet.

barocken Schlosses ein „Küchen- und Kräutergärtlein“ eingetragen ist, das von einem ungefähr 10 m breiten Graben umgeben war. Bestärkt wurde diese Vermutung durch wenige noch im Gelände erhaltene Grabenreste und einen in der Mitte liegenden flachen Hügel, die sich auch auf dem vor Grabungsbeginn angefertigten Feinnivellement deutlich erkennen ließen (Abbildung 2).

Die Grabungsarbeiten standen von Anfang an vor der Schwierigkeit, das bereits knapp einen Meter unter der Oberfläche eindringende Grundwasser abzufangen und die Grabungsfläche so weit wasserfrei zu halten, daß die Dokumentation der Befunde möglich war. Dies gelang nur durch den ständigen Einsatz von Pumpen.

### Siedlung vor Errichtung der ersten Burganlage (Abbildung 3)

Unter den ältesten Teilen der Burg gab es zahlreiche Reste einer wohl mehrperiodigen Vorgängersiedlung. Diese bestand im untersuchten Bereich ausschließlich aus Holzbauten, von denen sich die ursprünglich in der Erde steckenden Teile durch die nach und nach erfolgte Grundwasserspiegelerhöhung gut erhalten hatten.

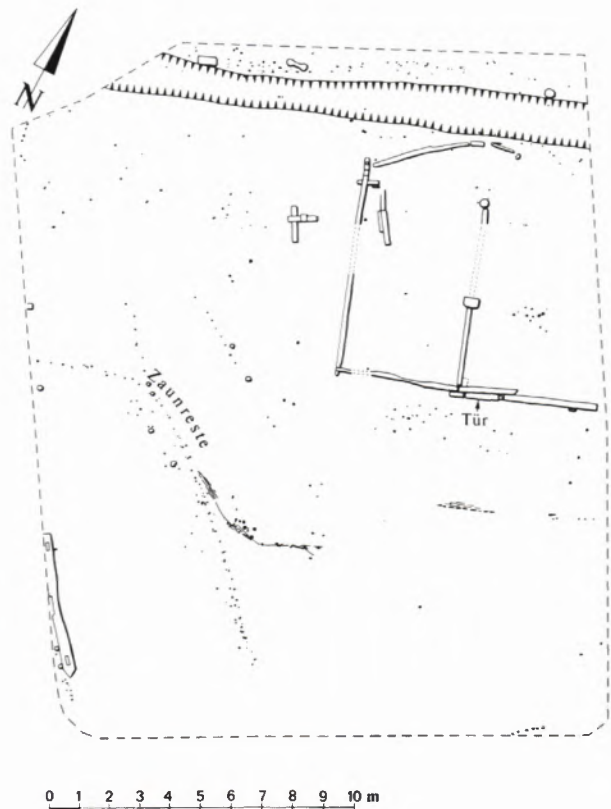
Am Nordrand der Grabungsfläche wurde die Südwand eines vermutlich in West-Ost-Richtung stehenden Pfostenbaues erfaßt, dessen Länge mindestens 12 m betrug. Erhalten hatten sich die Reste von drei Pfosten, während ein vierter sicher jünger ist und möglicherweise einer Ausbesserung dieses Hauses zugerechnet werden muß. Entlang der Südseite – vermutlich der Traufe folgend – zog sich ein muldenförmiger Graben von maximal 0,50 m Tiefe hin, der das vom Dach laufende Wasser aufnahm und ableitete. Die Wand zwischen den Pfosten bestand aus in die Erde getriebenen

Pfählen von 5 bis 10 cm Durchmesser, zwischen denen man Flechtwerk mit Lehmewurf anzunehmen hat. Die Ansammlung vieler Pföstchen entlang dieser Wand deutet darauf hin, daß sie mehrfach ausgebessert wurde. Südlich dieses Pfostenhauses wurden am Ostrand der Grabungsfläche Teile eines Hauses mit Schwellbalkenkonstruktion angetroffen. Es handelt sich ebenfalls um ein etwa West-Ost gerichtetes Gebäude, dessen Länge mehr als 8,50 m bei einer Breite von ungefähr 6,50 m betrug. Die Schwellbalken lagen teilweise auf der Erde, teilweise waren sie jedoch auch auf große, in den Boden eingegrabene Pfosten oder quergelegte Hölzer aufgelegt. Sie waren zumindest teilweise miteinander verzapft und wiesen an einigen Stellen auch noch Aussparungen für die Aufnahme der Ständer auf, von denen nur wenige Reste erhalten blieben (Abbildung 4). Das Gebäude war in wenigstens zwei Räume abgeteilt, dessen westlicher eine Breite von ziemlich genau 4 m hatte. Im Anschluß an die Trennwand befand sich in der Südseite des Hauses eine Tür von knapp 1,40 m Öffnungsweite. Im Inneren des Hauses konnten noch Reste eines Laufniveaus festgestellt werden. Dieses Haus scheint absichtlich abgebrochen worden zu sein, da keine Spuren einer Katastrophe zu beobachten waren.

Zeitgleich sind die Reste eines Zaunes aus Spaltbohlen, von dem ein ca. 3,50 m langes Teilstück knapp 4 m südlich des Gebäudes angetroffen wurde.

Teile des Zaunes und einige Unterlaghölzer des Hauses mit Schwellbalken konnten mit Hilfe der Jahresringchronologie auf  $1125 \pm 10$  datiert werden, so daß wir für diesen Teil der Siedlung ein sicheres Baudatum haben. Das Pfostenhaus am Nordrand der Grabungsfläche ließ

3 PLAN DER SIEDLUNGSRESTE aus der Zeit vor Errichtung der ältesten Burg mit Teilen von Pfosten- und Schwellbalkenbauten sowie verschiedenen Zäunen.





4 AUS DER SIEDLUNG vor Errichtung der ältesten Burg: Beispiel für die Zimmerungstechnik der Holzbauten.

5 PLAN DER ERSTEN BURG-ANLAGE. Einfacher, etwa in der Mitte geteilter Holzturm mit Steinsockel auf einem flachen Hügel.

sich nicht so genau bestimmen, doch weist die in diesem Bereich gefundene Keramik ungefähr in dieselbe Zeit, so daß für beide Bauten ein annähernd gleicher Zeitraum des Bestehens angenommen werden kann.

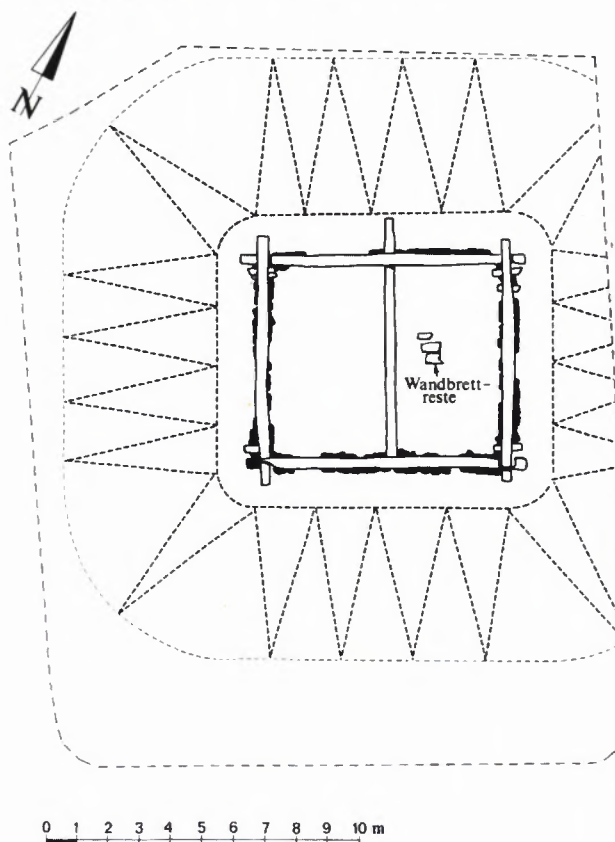
Weitere Reste von Zäunen, die im Südwestteil der Grabungsfläche angetroffen wurden und teilweise noch durch Flechtwerk verbunden waren, lassen auf eine Hofabgrenzung in diesem Bereich schließen, jedoch ist der ergrabene Ausschnitt zu klein, als daß hierüber Genaueres gesagt werden könnte. Gleiches gilt für das in der Südwestecke gefundene bearbeitete Holzstück, das möglicherweise als Teilstück einer Brücke angesehen werden kann.

Die Bebauung des Siedlungsbereiches endete um 1265, als das gesamte Gelände für die nunmehr entstehende Wasserburg in Anspruch genommen wurde. Zwischen dem Ende der Siedlung und dem Beginn der Burg lag kaum ein Zeitunterschied, da die Keramik der nachfolgenden Phase unmittelbar an die vorhergehende anschließt.

## Die Burg

*Periode I: Der Holzturm vom Mottentyp (Abbildung 5)*

An die Stelle der vermutlich unbefestigten Siedlung trat zunächst ein verhältnismäßig kleiner Turm von 6,5 m auf 7,7 m Seitenlänge. Als Fundierung diente ein



6 HOLZRESTE AUS DEN PERIODEN I UND IIIa DER WASSERBURG ESCHELBRONN. Vorne im Bild die Nordostecke des Turmes (Periode I) mit der Aussparung für einen Ständer etwa im Kreuzungspunkt der Balken, darüber der Pfahlrost aus Buchenpfählen für den Kellereinbau in Periode IIIa mit dem Rahmen aus Eichenholz und daraufgesetztem Fundament.



ohne Mörtel aufgeschichteter Steinsockel, der teilweise durch quergelegte Hölzer verstärkt war. Die darüber liegenden Schwellbalken aus Eichenholz hatten ursprünglich einen etwa quadratischen Querschnitt von 40 bis 50 cm Stärke. Sie waren größtenteils gut erhalten, lediglich durch den Brand, dem der Turm zum Opfer fiel, an ihrer Oberfläche verkohlt. Die Ecken waren so miteinander verkämmt, daß die Balkenenden bis 60 cm über den Kreuzungspunkt hinausragten. An der Südostecke konnte noch ein Zapfenloch für den darauf stehenden Ständer beobachtet werden (Abbildung 6). Ebenso kann eine im östlichen Balken angetroffene Rinne wohl als Nut für senkrecht eingeschobene Wandbohlen angesprochen werden. Von diesen fanden sich im Brandschutt noch einige Bruchstücke.

Der Turm war ungefähr in der Mitte durch einen zusätzlichen Schwellbalken in zwei Räume geteilt, die etwa 4 m und 3,70 m breit waren. Ein Zugang im Erdgeschoß bestand wahrscheinlich nicht, zumindest war er im Befund nicht zu erkennen. Die Wände waren im Untergeschoß in der Technik des Stabbaues ausgeführt, in den zu vermutenden Obergeschossen möglicherweise auch als Fachwerk mit Lehmausfachung hergestellt.

Außer dem Turm konnten keine weiteren Teile der ersten Burganlage festgestellt werden; sie sind jedoch zu vermuten, da ähnliche Anlagen z. B. des Rheinlandes meist eine Vorburg hatten, in der Wirtschafts- und Wohngebäude untergebracht waren. Ebenso war es

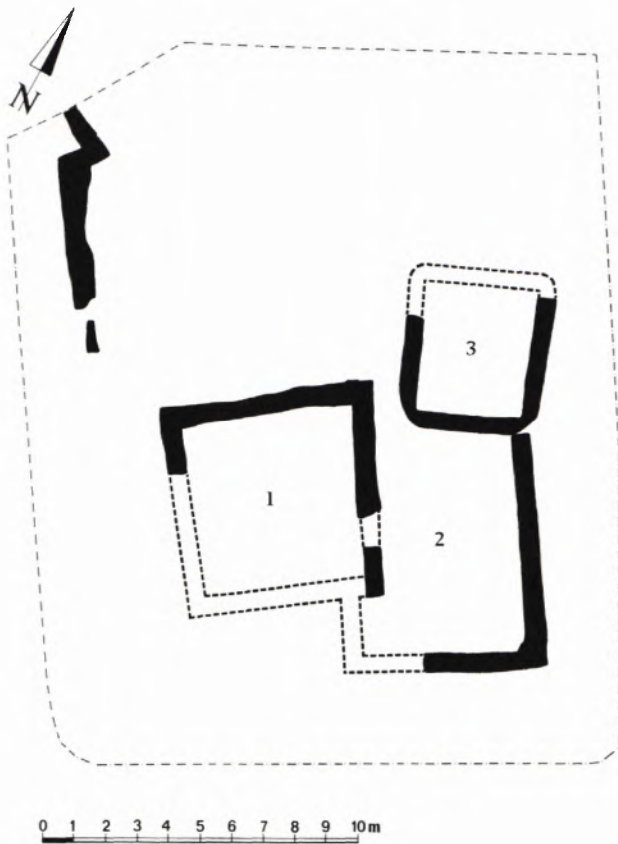
nicht möglich, den zu dem Turm gehörigen Graben eindeutig nachzuweisen, wenngleich die leichte Anhöhung des Geländes über dem vorhergehenden Siedlungsbereich und der Geländeabfall nach außen auf das ursprüngliche Vorhandensein eines Grabens hinweisen. Dem Typ nach haben wir es bei dieser ältesten Burg mit einer kleinen, kaum überhöhten Motte zu tun. Vom Charakter her handelt es sich um den Sitz eines Angehörigen des niederen Adels, der möglicherweise die Zeit des Interregnums in Deutschland (1250 bis 1273) dazu benutzte, seinen bis dahin unbefestigten Herrschaftshof in eine kleine Burg umzuwandeln.

Der Turm erreichte vermutlich kein hohes Alter und wurde durch einen Brand zerstört, wobei die Frage, ob Feindeinwirkung oder ein Unglücksfall die Ursache war, nicht geklärt werden konnte.

Die im Turm verbauten Hölzer gehören alle in eine Altersgruppe, die auf das Jahr  $1267 \pm 10$  datiert wird. Die Zeitspanne seines Bestehens kann mit ungefähr 30 bis 40 Jahren angenommen werden, so daß die Zerstörung zwischen 1300 und 1310 erfolgt sein wird.

*Periode II: Steinturm mit Anbauten*  
(Abbildung 7)

Nach dem Brand des Holzturmes wurde das gesamte Burggelände durch eine Erdanschüttung um durchschnittlich 2 m erhöht. Ob dieser Materialauftrag not-



7

wendig geworden war, weil sich das Gelände durch die ständigen Überschwemmungen des Schwarzbaches insgesamt verändert hatte oder weil man den Wunsch hatte, einen gegenüber dem Umland höheren Hügel aufzuschütten, läßt sich ohne die Untersuchung des Geländes außerhalb der Burg nicht genau ermitteln. Es spricht jedoch einiges dafür, daß die Anschüttung eines Hügels der Hauptgrund für diese Maßnahme war.

Auf diesem Hügel wurde dann ein Gebäudekomplex aus drei Bauten errichtet, die zumindest Steinsockel hatten, möglicherweise sogar ganz gemauert waren. Das Hauptgebäude (1) hatte einen dem Quadrat angenäherten Grundriß von ca. 7 m Kantenlänge an den Außenseiten. An diesen Bau war im Südosten ein zweiter (2) angebaut, der eine Breite von ca. 6,50 m und eine Länge von 7,50 bis 8 m hatte. Bemerkenswert ist hier, daß an der südlichen Außenseite Putzreste zu beobachten waren. Abgeschlossen wird das Ensemble durch einen weiteren kleinen, im Grundriß vermutlich als Rechteck zu ergänzenden Bau (3), dessen lichte Weite mindestens 3,5 m auf 3,5 m betrug.

Obwohl der gesamte Befund durch nachträgliche Einbauten sehr stark gestört war, so daß sich die Zusammenhänge nicht immer genau beurteilen lassen, scheinen die Gebäude in der oben beschriebenen Reihenfolge errichtet worden zu sein. Das etwa quadratische Haus (1) ist mit einiger Vorsicht als Wohnturm zu deuten. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß das Aufgehende wie in Periode I aus Holz errichtet war. Der Anbau (2) wurde wohl gleichzeitig oder nur kurz danach errichtet und dürfte als Wirtschaftsgebäude gedient haben. Als letztes wurde der kleine Bau (3) angefügt, bei dessen Errichtung der Nordteil des Anbaus (2) verändert wurde. Seine Zweckbestimmung ist aus dem Grabungsbefund nicht ablesbar, von der Größe her könnte man ihn am ehesten als Speicher ansehen.

Den Schutz der Anlage übernahm eine Umfassungsmauer, von der nur kleine Reste erhalten blieben, während der überwiegende Teil durch spätere Baumaßnahmen zerstört wurde. Die erhaltenen Teile bestehen wie die Bauten im Inneren aus großenteils ungemörtelten, zweischaligen Fundamenten von einer zwischen 0,60 m und 0,80 m schwankenden Mauerstärke. An der Nordwestecke deutet eine abgeschrägte Ecke mit einem vorspringenden Mauerende auf ein Tor hin, wie wir es in Periode III an derselben Stelle wiederfinden werden. Der nur zu einem sehr geringen Teil festgestellte Mauerverlauf erlaubt keine Rekonstruktion, doch wird man annehmen können, daß die Mauer eine annähernd rechteckige Burgfläche umschloß, die etwa dieselbe Ausdehnung hatte wie die nachfolgende in Periode III. Den äußeren Abschluß bildete mit großer Wahrscheinlichkeit ein Graben, der zusätzlichen Schutz gewährte.

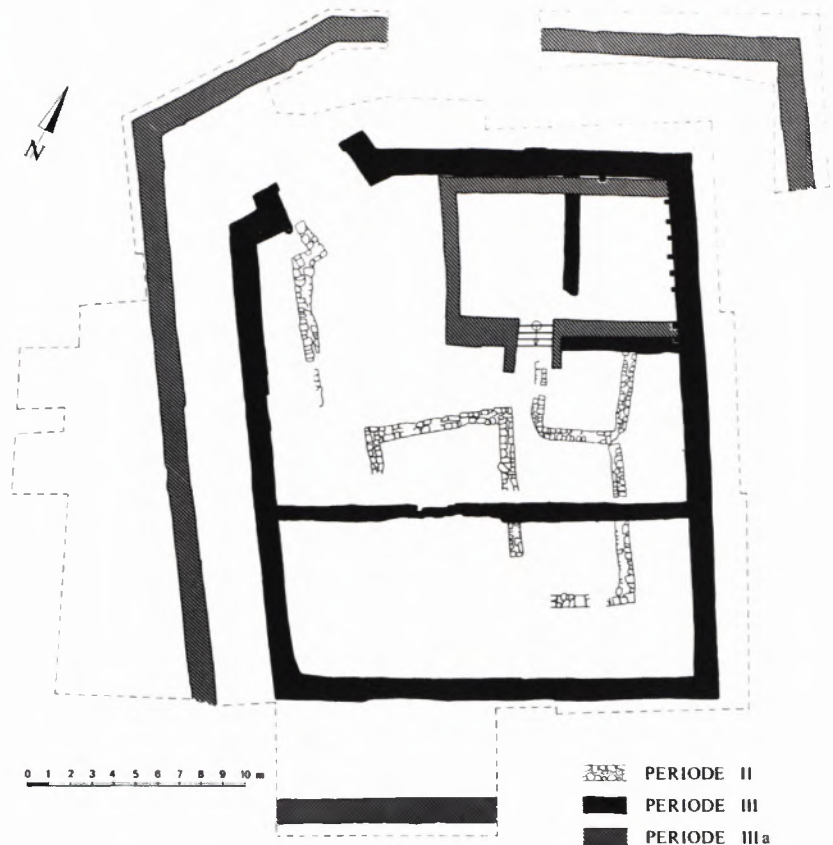
Nach Ausweis der Funde schließt der Neubau der Burg unmittelbar an die vorgehende Periode an, so daß mit der Errichtung der Bauten zwischen 1300 und 1310 gerechnet werden kann. Für das Ende der Anlage erlauben die Funde einen ungefähren Zeitansatz um 1350, der allenfalls geringfügig überschritten wurde.

#### *Periode III: Rechteckanlage mit randständiger Innenbebauung (Abbildung 8)*

Die in Periode II errichteten Bauten waren von ihrer Konstruktion her offensichtlich nicht sehr stabil und mußten schon bald ersetzt werden. An die Stelle der nur schwach fundierten, ungemörtelten Umfassungsmauer trat eine neue, die etwas nach außen versetzt, zumindest teilweise in den Graben von Periode II eingetieft wurde. Ihr Fundament aus gut vermörteltem zweischaligem, lagenhaft aufgebautem Mauerwerk reicht bis etwa 5,5 m unter die erfaßte Oberkante und konnte nur an einer Stelle ertastet werden. Es wurde in seinen unteren Teilen gegen Grund gemauert und wirkt hier entsprechend unregelmäßig. Seine Stärke schwankt zwischen 1,2 m und 1,4 m bei zunehmender Tendenz nach unten; die auf ihm errichtete Mauer war an ihrem Fuß durchschnittlich 1 m bis 1,2 m stark und ebenfalls in Zweischalenmauerwerk aufgeführt. Die Schalen bestehen meist aus hammerrecht zugehauenen Kalksteinen, während für die Ecken und am Tor sorgfältig behauene Sandsteine verwendet wurden. Der so geschützte Raum hat eine lichte Weite von 18,7 m auf 23,5 m. Der Zugang erfolgte über ein Tor in der abgeschrägten Nordwestecke, die durch zwei Mauervorsprünge die Form einer kurzen Torgasse erhielt. Die Gewände des bogenförmigen Tores bestanden aus sorgfältig behauenen Sandsteinen. Verschlossen wurde es durch ein an der Innenseite angeschlagenes zweiflügeliges Tor, von dem sich noch eine Torangel in originaler Lage vorfand. Weiterhin besteht die Möglichkeit, daß davor ein Fallgatter angebracht war, das innerhalb von Torlaibung und Schwelle saß.

Der Innenraum der Anlage enthielt zwei massive Gebäude, die die gesamte Südseite und die Nordostecke einnahmen. Das südliche Drittel bedeckte das Hauptgebäude, dessen Außenseiten auf die Umfassungsmauer aufgesetzt waren. Es hatte eine lichte Breite von 7,3 m bei einer Länge von 18,5 m. Man wird es sich mehrgeschossig vorstellen müssen, wobei das Erdgeschoß vermutlich Wirtschaftsräume enthielt, während die Obergeschosse Wohnzwecken dienten. Fußböden und die Raumeinteilung waren durch nachfolgende Bau-

◁ 7 PLAN DER PERIODE II DER BURG ESCHELBRONN. Dreiteiliges Ensemble aus Turm (1), Wirtschaftsgebäude (2) und Speicher (3), das von einer Mauer umgeben ist.



8 PLAN DER PERIODEN III UND IIIa. Rechteckige Umfassungsmauer mit Tor im Nordwesten sowie einem Gebäude im Süden und einem zweiten im Nordosten, das unterkellert ist.

maßnahmen restlos zerstört, dennoch ist zu vermuten, daß der Bau zumindest in der Mitte abgeteilt war.

Das zweite Gebäude, von dem sich nur geringe Reste erhalten hatten, stand in der Nordostecke des Mauerwerks. Auch hier wurde die Umfassungsmauer als Außenwand mitbenutzt. Die Nord-Süd-Ausdehnung betrug etwa 7,5 m im Licht; die Breite nahm von Norden nach Süden von 4,2 m auf 4,5 m zu. Dieses Haus hatte einen Keller mit einer Balkendecke, von der sich die Konsolen in der Außenwand erhalten haben. Für Licht und Luft sorgten drei kleine Fenster, eines in der Nord- und zwei in der Ostwand. Zwei Nischen in der Südwand dienten möglicherweise zur Aufstellung von Lampen. Der Zugang erfolgte über eine Holzterrasse im Inneren. Man darf annehmen, daß auch dieses Haus mehrgeschossig war und in seinen oberen Etagen Wohn- und Wirtschaftsräume enthielt.

Die Erneuerung der Burg in Periode III scheint sich ohne große Verzögerung an den Abbruch von Periode II angeschlossen zu haben, wobei jedoch die Möglichkeit besteht, daß die Umfassungsmauer bereits errichtet wurde, als die Innenbebauung von Periode II noch stand. Ein in der Ausschachtung für Umfassungsmauer III gefundener Siegelstempel (Abbildung 9), dessen Besitzer Rudeger von Hettingen (heute zu Buchen gehöriger Ort im Neckar-Odenwald-Kreis) zwischen 1325 und 1345 in den Quellen genannt wird, gibt einen Anhaltspunkt für die Errichtungszeit der Anlage, der in die Zeit um 1350 oder danach weist.

#### *Periode IIIa: Erweiterung des Gebäudes im Nordosten (Abbildung 8)*

Nach einiger Zeit reichte der zur Verfügung stehende Platz in den beiden Gebäuden nicht mehr aus, so daß eine Erweiterung notwendig wurde. Dazu brach man

das Haus im Nordosten weitgehend ab und verlängerte es nach Westen. Seine lichten Maße betragen jetzt ungefähr 9,5 m auf 7,5 m. Auch hier wurde wiederum ein Keller eingebaut, von dem sich wesentliche Teile erhalten haben. Über einen Rost aus Buchenpfählen legte man einen Rahmen aus miteinander verzimmerten Eichenhölzern (Abbildung 6); darüber folgte das gemauerte Kellergewölbe mit Zugang im Süden. Gut erhalten hatte sich das Sandsteinpflaster des Kellerbodens mit einer Wassersammelrinne in der Mitte und einem in den Boden eingelassenen Trog an der Westseite, der dazu diente, in den Keller eingedrungenes Wasser zu sammeln und das Ausschöpfen zu erleichtern (Abbildung 10). Über dem Keller erhob sich vermutlich ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit mehreren Stockwerken.

Zu einem noch nicht genau bestimmbar Zeitpunkt während dieser Periode wurde die Burg mit einer zweiten Mauer im Abstand von 2,8 m bis 5 m zur ersten umgeben. So entstand ein zwingerartiger Zwischenraum, der zunächst von Bebauung frei blieb. Der Wassergraben wurde dadurch nochmals um einige Meter nach außen verlegt, in den Bereich, in dem wir bei Grabungsbeginn die letzten Reste feststellen konnten (vgl. Abbildung 2).

Der Umbau des Hauses mit Keller im Nordosten muß als Notmaßnahme angesehen werden, da die für den Pfahlrost unter dem Gewölbe hauptsächlich verwendeten Buchenpfähle als Bauholz im Erdbau denkbar ungeeignet sind. Die verwendeten Eichen sind nicht zu datieren. Die Funde geben keinen sicheren Anhaltspunkt, sondern weisen allgemein ins späte 15. Jahrhundert.

Schwere Schäden an der Südseite der Umfassungsmauer (Abbildung 11) waren die Ursache für das Ende des Baus im Süden, das etwa in der Mitte des 16. Jahrhun-



9 ABDRUCK DES SIEGELS DES RUDEGER VON HETINKEIM (*Hettingen bei Buchen, Neckar-Odenwald-Kreis*), der zwischen 1325 und 1345 in den Quellen genannt wird. Gefunden in der Ausschachtung für die Umfassungsmauer von Burg III.



10  
11

10 PLATTENBODEN IN KELLER IIIa mit Wasserrinne und Sammelbecken aus Sandstein.

11 SÜDOSTECKE DER UMFASSUNGSMAUER aus Periode III der Wasserburg Eschelbronn. Die Ausbesserung ist deutlich erkennbar.



derts anzunehmen ist und mit dem Bauernaufstand von 1525 nichts zu tun hat. Das Gebäude im Nordosten dagegen scheint wenigstens zu Anfang von Periode IV noch weiter bestanden zu haben.

*Periode IV: Rechteckanlage mit doppelter Ummauerung und Tor im Westen (Abbildung 12)*

Die oben beschriebenen Bauschäden führten zur Aufgabe des Gebäudes im Süden. Nach Ausbesserung der Schäden an der inneren Umfassungsmauer (Abbildung 11) entstand in der Südwestecke ein neues Gebäude von annähernd quadratischem Grundriß bei durchschnittlich 9,5 m lichter Weite, dessen östlicher Teil unterkellert war. Der Keller war in zwei beinahe gleich große Räume geteilt, von denen der nördliche durch eine Tür an der Nordwand zugänglich war, während der südliche ausschließlich über eine Öffnung im Gewölbe, ein „Angstloch“, betreten werden konnte. An diesen Bau schloß sich — die Südostecke ausfüllend — ein Stall für acht Pferde an, deren Boxen (an jeder Seite

vier) sich noch deutlich in der Pflasterung des Fußbodens abzeichneten (Abbildung 13).

Im Nordosten blieb der in Periode IIIa erweiterte Bau zunächst bestehen. Zwischen ihm und dem Stall wurde noch ein kleines Gebäude mit Unterteilung in drei Räume eingeschoben, das offenbar als Küche genutzt wurde, wie die Reste eines Herdes und der Wasserabfluß in den Hof nahelegen.

Eine weitere wichtige Veränderung in dieser Periode bestand in der Schließung des Tores im Nordwesten und seiner Verlagerung an die Westseite. Mit dieser Maßnahme ging die Errichtung eines nach außen vorspringenden Torturms in der jüngeren Umfassungsmauer einher. Der Grund für diese Änderung mag in dem Wunsch zu suchen sein, die Burg stärker mit dem Wirtschaftshof zu verbinden, der in dieser Richtung anzunehmen ist.

Während dieser Periode wurde der unterkellerte Bau im Nordosten abgebrochen und durch einen wesentlich kleineren ersetzt, der etwa die Grundfläche des ersten Gebäudes an dieser Stelle in Periode III wieder auf-

nahm (vgl. Abbildung 12, dort als Periode IVa dargestellt). An der Verbindungsstelle zwischen ihm und dem Küchenhaus wurde gleichzeitig oder später ein kleiner Vorbau angesetzt, der am ehesten als Treppenturm interpretiert werden kann.

Der Hofraum und der Zufahrtsweg wurden im Anschluß an die Errichtung der Gebäude großenteils gepflastert und mit einer Abwasserrinne versehen, die auch das aus der Küche und von den Dächern kommende Wasser aufnahm und neben dem vermauerten Tor ins Freie führte. Mit diesem Umbau hatte die Wasserburg den Höhepunkt ihrer baulichen Entwicklung erreicht.

Der Beginn dieser Periode liegt etwa in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Das Ende geht einher mit den Wirren des 30jährigen Krieges, in dem Dorf und Burg Eschelbronn weitgehend zerstört wurden.

*Periode V: Wiederaufbau nach dem 30jährigen Krieg (Abbildung 14)*

Die Kriegsschäden waren erheblich und betrafen die gesamte Burg, deren aufgehende Teile mit Ausnahme der Umfassungsmauer zerstört waren. Der Wiederaufbau erfolgte nach einem vereinfachten Schema mit einem L-förmigen Grundriß, wobei die Südfront wieder von einem Bau, ähnlich wie in Periode III, eingenommen wurde. An ihn schloß sich im Osten ein schmales Gebäude an, das keine Unterteilung erkennen ließ, während das größere im Süden in vier Räume aufgeteilt war, von denen der im Westen mit einer Herdstelle ausgestattet war und wohl als Küche gedeutet werden kann.

Die Qualität dieses Wiederaufbaus war sehr mangelhaft und mit den Bauten der vorhergehenden Perioden nicht zu vergleichen. Die Fundamente – meist nur ein-

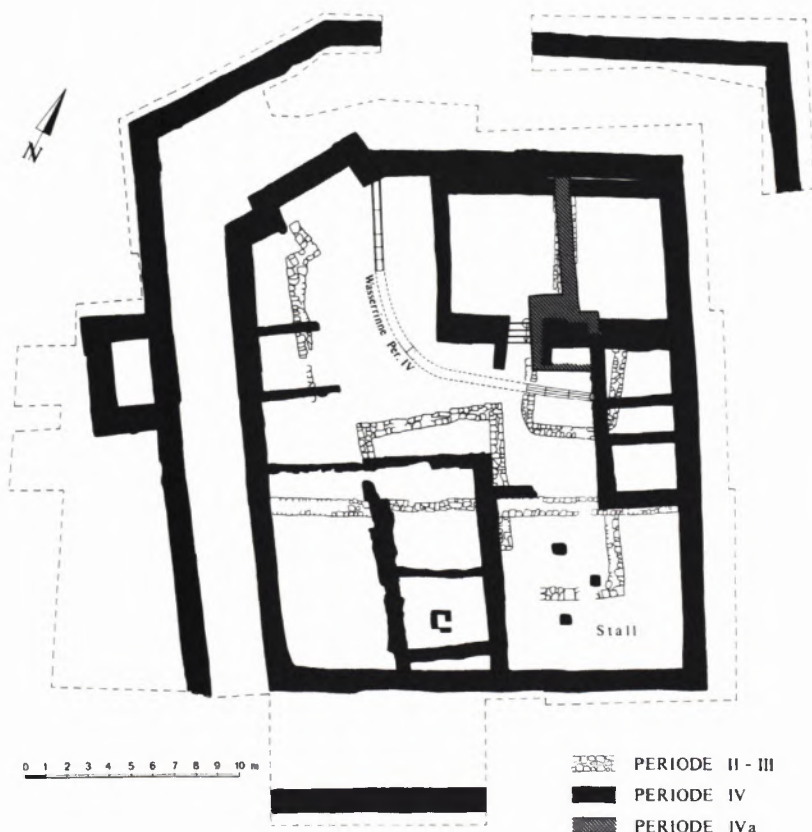
schalig – wurden großenteils ohne Ausschachtung auf die Erde oder ältere Bauteile aufgesetzt, ohne daß geprüft wurde, ob diese auch tragfähig wären. Auf dieser Grundlage konnten nur leichte Fachwerk- oder Holzbauten entstehen, wenn man nicht von vornherein Gefahr laufen wollte, daß sie noch während der Bauzeit einstürzten.

Zu diesen beiden größeren Häusern kam noch eine Reihe von Kleinbauten unterschiedlicher Zweckbestimmung, die nicht alle genau untersucht werden konnten. Erwähnt sei lediglich ein Abortschacht an der südlichen Außenwand, der sehr viele Funde enthielt.

Spätestens nach 1648, wahrscheinlich jedoch bereits in Periode IV, hatte die Burg ihren Befestigungscharakter verloren. Dies wird auch aus der letzten Bebauung ersichtlich, die auf die Verteidigungsanlagen keine Rücksicht mehr nimmt. Darüber hinaus gibt es Anzeichen dafür, daß in dieser Zeit die äußere Mauer bereits abgetragen und der Zwinger in weiten Teilen zugeschüttet war.

Mit der Errichtung des Barockschlosses in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte der endgültige Abbruch und die Umwandlung des Geländes in einen Garten. Lediglich der Graben blieb noch einige Zeit erhalten.

Während der Grabung in Eschelbronn konnten zahlreiche Fundstücke geborgen werden. Mehrere Zentner Keramikbruchstücke werden nach ihrer Auswertung einen umfassenden Überblick über die Entwicklung des Geschirrs vom 13. bis 18. Jahrhundert geben. Daneben fanden sich zahlreiche Ofenkachelbruchstücke, Glascherben und Metallteile, die das Bild von den Gebrauchsgütern dieser Zeitspanne bereichern. Wichtige Ergebnisse werden jedoch vor allem die Untersuchungen von Holz, Leder, Knochen und Pflanzen liefern.

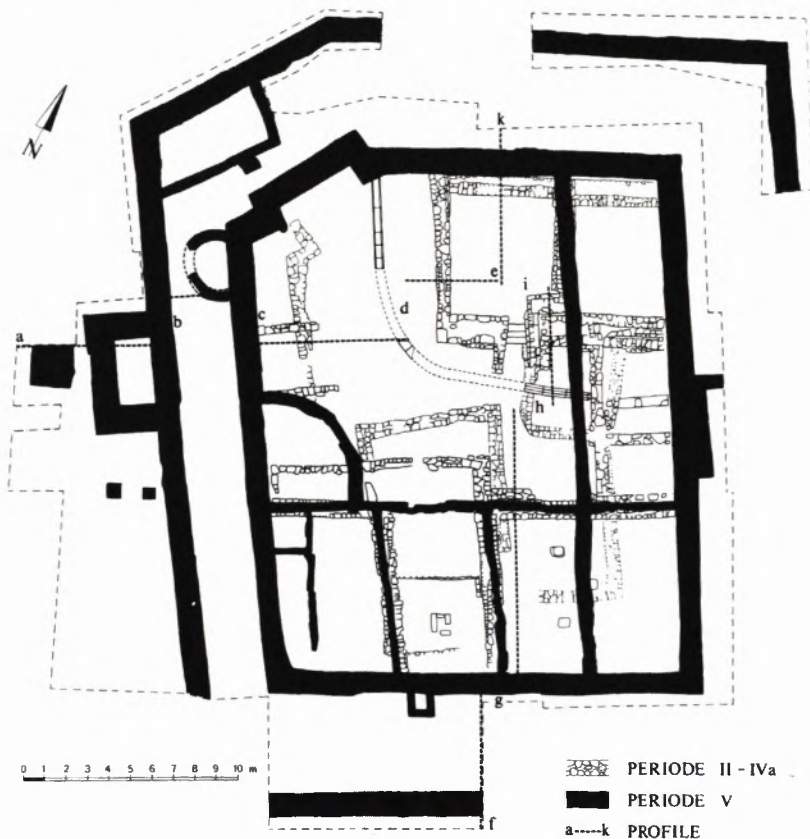


12 PLAN DER PERIODEN IV UND IVa DER WASSERBURG ESCHELBRONN. An die Stelle der beiden großen Gebäude aus Periode III sind mehrere kleinere getreten, das Tor im Nordwesten wurde geschlossen und an die Westseite verlegt, wo ein kleiner Turm zusätzlichen Schutz gewährte.





13 PFERDESTALL DER PERIODE IV von Süden. Deutlich erkennbar sind die Spuren der einzelnen Boxen sowie Mittelgang und Abflußrinne. Die Westhälfte wird teilweise noch vom Erdblock verdeckt.



14 PLAN DER PERIODE V DER WASSERBURG ESHELBRONN. Vereinfachter Wiederaufbau nach dem 30jährigen Krieg. Kennzeichnend für den Verlust des Befestigungscharakters ist die Bebauung des Zwingers an verschiedenen Stellen.

Diese organischen Reste sind sonst meist völlig vergangen, wurden hier aber durch den steigenden Grundwasserspiegel gut konserviert.

Die Untersuchungen in der Wasserburg Eschelbronn – der einzigen nahezu vollständig ergrabenen Anlage dieser Art in Südwestdeutschland – ergaben ein vergleichsweise abgerundetes Bild. Befund, Fundgut und Schriftquellen führen uns eine kleine Burg vor Augen, wie sie der niedere Adel vom 13. bis zum 18. Jahrhundert auch an anderen Orten Baden-Württembergs bewohnt haben mag. Eschelbronn hatte offenbar zu keiner Zeit überörtliche Aufgaben und war auch nie Sitz einer bedeutenderen Familie. Dies zeigt sich bei den Funden, die allenfalls in den Perioden IV und V den Eindruck bescheidenen Wohlstandes vermitteln, sonst aber den bauerlichen Horizont, wie er von Siedlungs-

grabungen geläufig ist, kaum verlassen. Und dies zeigt sich in den Schriftquellen, wo außer zur Gründungszeit nie von einer Familie die Rede ist, die sich nach Burg und Ort nannte. Die häufigen Besitzwechsel machen einmal mehr deutlich, wie wenig sich die jeweiligen Inhaber mit der Burg identifizierten. Wenn diese dennoch im Laufe ihrer Geschichte einen regelmäßigen Ausbau erfahren hat, so mag das in erster Linie auf die „fiskalischen“ Interessen zurückzuführen sein, die die jeweiligen Herren mit der Burg verbanden und deren verwaltungstechnischer Mittelpunkt sie war.

Dr. Dietrich Lutz  
LDA · Archäologie des Mittelalters  
Karlstraße 47  
7500 Karlsruhe 1